

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses : Annuaire = Schweizer Archiv für Heraldik : Jahrbuch = Archivio araldico svizzero : Annuario
Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band: 96 (1982)

Artikel: Die heraldischen Denkmäler im Frauenkloster Sankt Johann, Müstair (GR)
Autor: Brunner, Gregor T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-745959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die heraldischen Denkmäler im Frauenkloster Sankt Johann, Müstair (GR)

VON GREGOR TH. BRUNNER

1. Einleitung

«Seit mehr als einem halben Jahrhundert hat das Kloster Müstair in kunstgeschichtlicher Hinsicht einen beneidenswerten Namen in aller Welt erhalten, soweit sie sich um Kunst und Kultur interessiert. Hervorragende Forscher wie Josef Zemp, Linus Birchler und Erwin Poeschel haben die Einzigartigkeit der karolingischen und romanischen Maleereien überzeugend dargelegt.

Der kritische Benediktiner Wilhelm Sidler (1906) und in weit grösserem Masse der universale Robert Durrer (1909) haben die Geschichte des Männer- und Frauenklosters zu erhellen gesucht. Ihnen schloss sich der unermüdete Tiroler Kapuzinerhistoriker Albuin Thaler an, der 1902/03 den Archivbestand des Klosters neu durcharbeitete und registrierte. Auf Grund seiner Kenntnisse konnte er 1931 die „Geschichte des Bündnerischen Münstertales“ schreiben. Es geht dabei in erster Linie um eine monastische Geistesgeschichte¹.» Wer sich mehr darüber informieren will, dem sei die «Geschichte des Klosters Müstair» von P. Dr. Iso Müller, welche 1982 bereits in zweiter Auflage (unverändert) erschienen ist, wärmstens empfohlen. Meine Arbeit will sich nur mit den bisher vernachlässigten heraldischen Denkmälern befassen. Ausgeschlossen von dieser Bestandesaufnahme sind die an der südlichen Aussenwand der Klosterkirche und an der Westseite des Turmes eingelassenen heraldischen Bodenplatten aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Die Siegel sind bei Zemp-Durrer publiziert, weshalb eine Wiedergabe sich erübrigt. Im Klosterarchiv befinden sich nur Abgüsse der Siegel².

Wir werden feststellen, dass in Müstair die Äbtissinnen und Chorfrauen die eigenartige Sitte hatten, das Wappen mit Schild ihrer Väter mit Helm zu führen — also ein männliches Vollwappen führten.

«Um die verschiedenen Grade und Ämter der Geistlichkeit zu offenbaren, gebraucht die kirchliche Heraldik Zeichen, die ihr durch den Zusammenhang mit der Hierarchie, der Liturgie und dem kanonischen Recht einen seltenen Reichtum konzentrierter Symbolik ein-

tragen. Diese Würdezeichen bedeuten irgendwelche geistliche Autorität. Einige versinnbildeten den Weihegrad, andere die Jurisdiktion oder bloss eine kirchliche Gewalt, wieder andere einen Ehrenrang in der Hierarchie³.»

«Da die kirchliche Wappenfähigkeit im Rechte besteht, seinen Schild mit hierarchischen Insignien zu timbrieren, sind diese von der Heraldik zu Hilfe genommenen Würdezeichen der Hauptgegenstand des kirchlichen Wappenrechts. Es handelt sich ursprünglich und an erster Stelle um die vom öffentlichen Rechte anerkannten Pontifikalika: Mitra und Stab (can. 337), welche nur den Bischöfen von eigenen Rechten wegen zukommen⁴.»

«Die Bistümer und Abteien führen seit dem 13. Jahrhundert Wappen. In Deutschland setzen die Bistümer und Abteien fast regelmässig einen Helm mit Helmzier auf ihren Schild. In anderen Ländern sind die Helmzierden selten⁵.» «Viele Bischöfe, vor allem in Deutschland, haben gerne prunkvolle Wappen geführt, die von Laienwappen durch nichts verschieden waren. So ist das Wappen des Grafen Johann von Ysenburg, Erzbischof von Trier (1547–1556), um ein Beispiel zu nennen, nur von drei Helmen mit ver-

¹ MÜLLER, S. 7.

² Freundliche Mitteilung von P. Dr. I. Müller mit Brief vom 25.7.82.

³ HEIM, S. 63.

⁴ HEIM, S. 61.

⁵ GALBREATH/JÉQUIER, S. 48/50, Abb. 56 S. 49 und Abb. 64, S. 51, auch ausführlich behandelt in J. SIEBMACHER's grosses Wappenbuch, Band A, 10. Capitel: Die Wappen der geistlichen Fürstenstaaten, S. 285/289, 12. Capitel: Die Fahnen als Lebenssymbol, S. 291/292, 13. Capitel: Das Wappenrecht der Frauen, S. 292/303, 14. Capitel: Das Wappenrecht geistlicher Personen, S. 303/304.

schiedenen Kleinodien geschmückt, ohne irgendein kirchliches Zeichen⁶.»

Auf Müstair bezogen, zitiere ich I. Müller: «Den feudalen Charakter ihrer Würde betonte die neue Äbtissin (Luzia II de Pretz 1398–1417) dadurch, dass sie zum Unterschied von der bisherigen Tradition, in den Urkunden mit ihrem Familiennamen unterschrieb⁷.» «Nicht nur die Äbtissin, auch die Chorfrauen liebten die Wappen, in denen sie ihre hohe Abkunft versinnbildlicht sahen. Wir sind daher nicht überrascht, im Vorsaal der Bischofswohnung neben dem Wappen der Äbtissin auch die Familienwappen von sechs

⁶HEIM, S. 60.

⁷MÜLLER, S. 79.

⁸MÜLLER, S. 136 und 238.

Chorfrauen zu entdecken. Im Vorsaal zum Bischofszimmer liess das Nonnenstift die Namenspatrone und die Familienwappen anbringen. Damit offenbarte der Konvent, wie sehr der höfische Zug des barocken Abendlandes und die tridentinische Heiligenverehrung auch in Müstair Einzug gehalten hatte⁸.»

2. Fresken

a) Kirche

Im dritten Joch des Mittelschiffgewölbes (vom Chor hergezählt) der 1492 gotisierten Klosterkirche finden sich folgende 8 Wappen (Abb. 1):

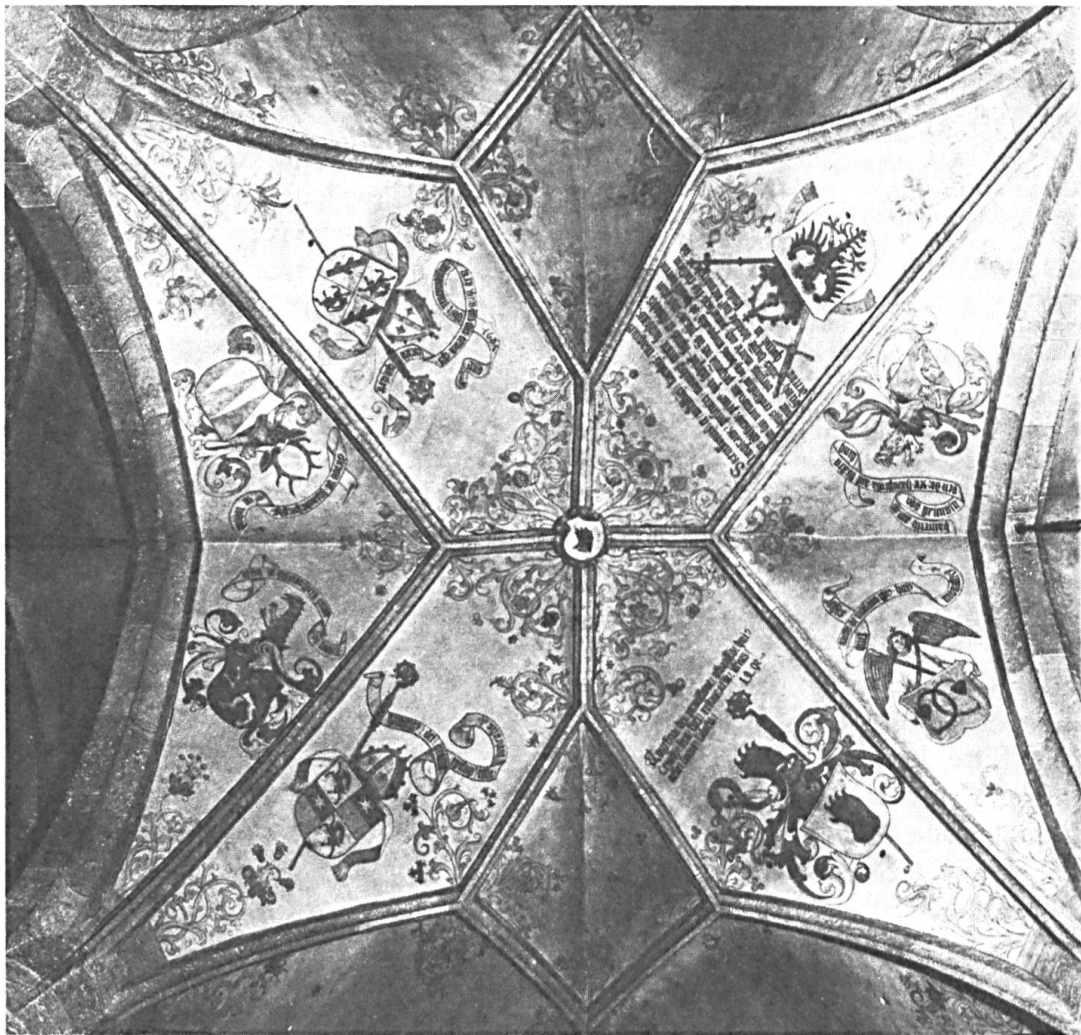


Abb. 1. Klosterkirche. Drittes Joch des Mittelschiffgewölbes (vom Chor her gezählt). 8 Wappen mit lateinischen Inschriften in Frakturlettern (1492).



Abb. 2. Klosterkirche. Detail des Mittelschiffgewölbes. Schlussstein mit Wappen der Äbtissin Angelina von Planta.



Abb. 3. Klosterkirche. Detail des Mittelschiffgewölbes. Wappen der Äbtissin Angelina von Planta.

Nr. 1 (Abb. 2, 3) *Äbtissin Angelina Planta-Zuoz (1478–1509)*

Während ihrer Regierungszeit wurde die Klosterkirche zu einer ganz gotisch wirkenden dreischiffigen Hallenkirche umgestaltet. Auch die Klosteranlage erfuhr eine Umgestaltung. Die Äbtissin liess an der Nordseite der Kirche einen grossen Wohnturm erstellen, der heute noch als Planta-Turm die Initiative der Äbtissin festhält. Die unteren Geschosse des Kirchturms wurden von ihr errichtet. Beide Bauten, Wohnturm und Kirchturm, geben der ganzen Klosteranlage einen wehrhaften Charakter. Das ganze Bauen der Äbtissin zielte darauf, das klösterliche Leben nach aussen hin abzuschirmen⁹.

Wappen: in Silber eine abgeschnittene schwarze Bärenpatze.

Helmzier: die schwarze Bärenpatze.

Inschrift: Angelina dei permissione abbatissa hujus cenobii fecit fieri restorationem istius ecclesia anno salutis 1492.

Nr. 2 (Abb. 4) *Johannes Frech von Malans, Klosterpropst*

Wappen: In Gold zwei abgewendete, verschränkte grüne Stengel, in fallendem Lindenblatt endend.



Abb. 4. Klosterkirche. Detail des Mittelschiffgewölbes. Wappen Johannes Frech von Malans, Klosterpropst.

⁹ MÜLLER, S. 86/90 mit weiteren Literaturhinweisen.



Abb. 5. Klosterkirche. Detail des Mittelschiffgewölbes. Wappen Heinrich von Grüningen, Hauptmann auf Schloss Fürstenburg.

Nr. 3 (Abb. 5) *Heinrich von Grüningen, Hauptmann auf Schloss Fürstenburg*

Wappen: In Blau auf schrägem, goldenen Schildfuss ein schreitender, silberner Löwe.

Helmzier: Ein wachsender, silberner Löwe.

Nr. 4 (Abb. 6) *Karl der Grosse*

Wappen: In Silber ein schwarzer Doppeladler mit goldener Bewehrung, goldenem Nimbus, die Flügel belegt mit goldenen Stengeln.

Die achtzeilige Inschrift nennt den Kaiser den fundator et edificator primus des Klosters.

Nr. 5 (Abb. 7) *Ulrich von Schlandersberg*

Wappen: In Schwarz ein silberner Löwe mit goldenem Greifenkopf.

Helmzier: Aus Krone wachsend ein goldener Greifenkopf mit silbernen Pranken.

Nr. 6 (Abb. 8) *Bischof Heinrich von Höwen (1491–1505)*

«Baro, 1472 als Konstanzer Kanoniker Student in Freiburg, Kanoniker von Bero-münster, 1479 auch von Strassburg,



Abb. 6. Klosterkirche. Detail des Mittelschiffgewölbes. Wappen Karl der Grosse.



Abb. 7. Klosterkirche. Detail des Mittelschiffgewölbes. Wappen Ulrich von Schlandersberg.

1484/1485 als *custos* von Konstanz, 1485 als Domdekan von Konstanz und Kanoniker von Chur bezeugt, am 8.8.1491 vom Domkapitel zum Bischof gewählt und am 9.9.1491 vom Papst bestätigt, erhielt am 13.12.1491 von Friedrich III. und am 17.3.1494 von Maximilian die Regalien, erliess 1491/1492 nach dem Konstanzer Vorbild neue Synodalstatuten für Chur, trotz einem Abkommen (vielleicht nur Entwurf?) zwischen Kaiser und Bischof und Gotteshaus Chur vom 2.2.1499 wurde der Bischof am 15.2. geächtet, dennoch im Schwabenkrieg aus Chur vertrieben und dort eine Regentschaft bestellt. Im Mai 1500 kam ein Abkommen über die Wiedereinsetzung des Bischofs unter Bestellung eines Rates für weltliche Angelegenheiten zustande. Im März 1504 übertrug Heinrich von Konstanz aus dem Domkapitel die Administration, unter Vorbehalt der halben Einnahmen aus Siegel und Stadtzoll. Im Dezember 1504 erhielt er als kaiserlicher Rat eine lebenslängliche Pension von 200 Gl. aus dem Zinsmeisteramt Hagenau. Der Papst anerkannte zunächst die Bestellung Paul Zieglers als Administrator nicht und bemühte sich um die Beilegung des Streits zwischen Bischof und Gotteshaus. Nach der Resignation Heinrichs bestätigte der Papst am 6.6.1505 Paul als Administrator. Heinrich zog sich nach Strassburg zurück, dort 1511 als *Kustos* bezeugt, behielt aber den Titel eines Bischofs von Chur bei. Gest. nach 2.5.1513¹⁰.»

Wappen: Geviert: 1 + 4 in Silber ein schwarzer Steinbock, 2 + 3 geteilt von Schwarz mit silbernem Stern und von Gold.

Nr. 7 (Abb. 9) *Bischof Ortlieb von Brandis (1458–1491)*

«1430 geboren als Sohn Wolfhards I, Herrn von Maienfeld, Vaduz, Schellenberg und Blumenegg. 1449 als *baro tonsuratus* Student in Heidelberg. Am 3.11.1453 wählte ihn das Domkapitel auf Grund

¹⁰ HELVETIA SACRA, S. 492/493.



Abb. 8. Klosterkirche. Detail des Mittelschiffgewölbes. Wappen Bischof Heinrich von Höwen (1491–1505).

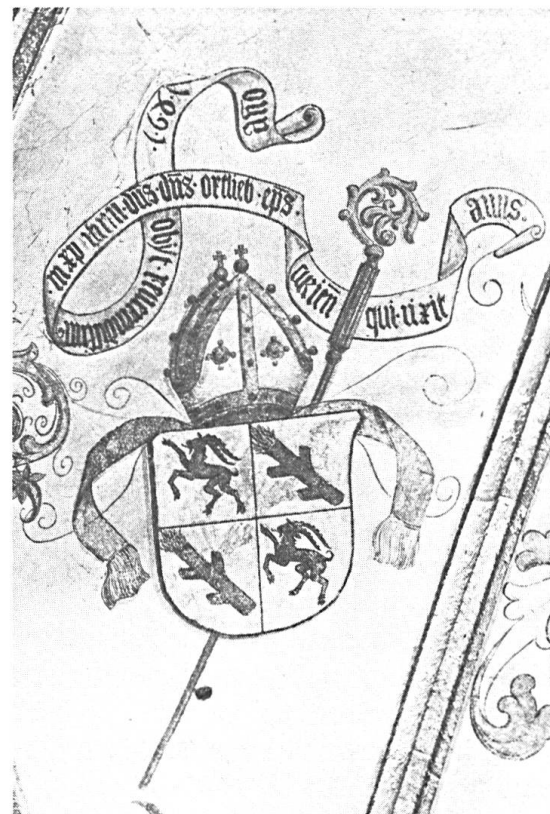


Abb. 9. Klosterkirche. Detail des Mittelschiffgewölbes. Wappen Bischof Ortlieb von Brandis (1458–1491).

päpstlicher Provision zum Dekan; er war damals bereits Churer Kanoniker und geriet mit Johannes Langenhuser, der das Dekanat innehatte, in Streit, weshalb auf seine Bitte durch päpstliches Mandat am 18.12.1453 die Äbte von Pfäfers und Disentis und der Propst von Sankt Luzi mit der Untersuchung der Angelegenheit betraut wurden. Am 22.1.1454 erhielt er päpstliche Dispens von der Residenzpflicht für 5 Jahre, da er als Student der Rechte in Pavia weilte; zudem erhielt er die Erlaubnis, sich mit dem Subdiakonat zu begnügen. Im Oktober 1454 führte er einen Prozess ums Dekanat mit den Kanonikern Bernhard Ellenbog und Johannes Taschenmacher (Langenhuser). Am 30.5.1458 zeigte das Domkapitel dem Papst die Wahl Ortliebs zum Bischof an, worauf am 21. Juli der Papst den neuen Bischof dem Kaiser empfahl, ihm Dispens wegen Altersdefekts (erst 28-jährig) erteilte und ihm am 23. Juli erlaubte, sich von einem beliebigen Bischof weihen zu lassen. Am 26. Juli bot er der päpstlichen Kammer 600 Gl. als Servitium an und liess am 28. Juli durch die Medici die wegen Zahlung vor Verfall stark reduzierte Gesamtsumme von 275 Gl. überweisen. Am 20.9.1459 belehnte ihn Kaiser Friedrich III. mit den Regalien und bestätigte ihm am 2.10.1459 das Bergregal. Geweiht wurde er erst am 27.3.1463 durch den Bischof von Como. 1459 schloss er mit Zürich ein Burgrecht auf 51 Jahre und übte zusammen mit seinen Brüdern weiter die weltlichen Herrschaftsrechte aus. Mit der Stadt Chur lag er in langjährigem Streit wegen der Reichsvogtei Chur. Am 27.4.1480 wurde er zum geheimen Rat der mailändischen Herzöge ernannt. Aus seiner Verwaltungstätigkeit sind die wichtigen Rechnungsbücher hervorzuheben. Anfangs 1490 wird bereits seine Krankheit erwähnt, am 6.7.1491 erscheint er urkundlich zum letztenmal. Nach Flugis Katalog gest. am 25.7.1491¹¹.»

¹¹ HELVETIA SACRA, S. 492.



Abb. 10. Klosterkirche: Detail des Mittelschiffgewölbes. Wappen Diepold von Schlandersberg, Herr zu Rodund.

Wappen: Geviert: 1 + 4 in Silber ein schwarzer Steinbock, 2 + 3 in Silber ein schräger schwarzer Brand mit roter Flamme.

Nr. 8 (Abb. 10) *Diepold von Schlandersberg, Herr zu Rodund*



Abb. 11. Klosterkirche: Hauptapsis (Evangelienenseite) links des spätgotischen Sakramentshäuschens. Wappen Äbtissin Ursula III. von Schlandersberg (1585–1597).

Wappen: Quergespitzt zu 6 Plätzen von Silber und Blau, die blauen nach rechts.

Helmzier: Ein silberner Hirschbalg mit Ohren und goldenem Geweih.

Nr. 9 (Abb. 11) *Äbtissin Ursula III. von Schlandersberg (1585–1597)*

«Ursula III. hatte nicht nur Sinn für wirtschaftlichen Fortschritt, sondern hegte auch Hochachtung vor der religiösen Weihe ihres Klosters. Auf ihre Initiative gehen die Bilder an der Chorwand der Hauptapside in der Klosterkirche zurück, auf denen ein Maler im späten Renaissancestil die Geschichte des hl. Blutes darstellte¹².» Das Wappen befindet sich in der Hauptapsis.

Wappen: Geviert: 1 + 4 quergespitzt zu sechs Plätzen von Blau und Silber, 2 + 3 in Rot ein silberner Löwe (2 + 3 Wappen des hl. Benedikt).

b) Vorsaal der Bischofswohnung (Fürstenzimmer) (Abb. 12, 13)

Nr. 10 (Abb. 14) *Äbtissin Ursula V. Karl von Hohenbalken (1639–1666)*

Die Äbtissin errichtete 1642 für ihren Oberhirten und Eigenkirchenherrn eine neue frühbarocke Wohnung. Grossartig wirkt vor allem der Vorraum, an dessen Südwand die Wappen und Schutzheiligen der Klosterfrauen von 1659 angebracht sind (Abb. 12 und 13). Die Reihe beschliessen im Osten der hl. Benedikt und im Westen die hl. Scholastika und der hl. Gregor.

Wappen: Geviert: 1 + 4 in Silber auf grünem Boden ein natürlicher Johannes der Täufer, 2 + 3 geteilt von Schwarz mit 2 silbernen und von Silber mit 1 schwarzen Rochen.

Helmzier: aus Krone wachsend ein Flügel mit dem Schildbild, seitlich hervorbrechend ein goldener Krummstab.

Inschrift: F.F.V.C.V.H.B. / R.A. / 1659

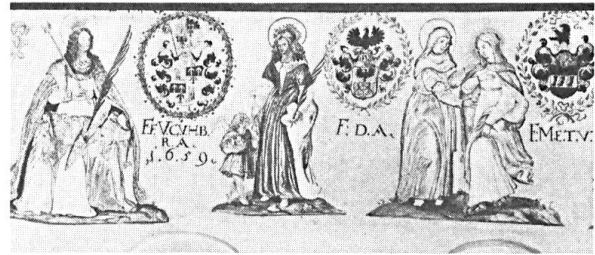


Abb. 12. Vorsaal der Bischofswohnung (Fürstenzimmer). Wappen der Äbtissin und der Chorfrauen 1659 begleitet von den Namenspatroninnen, 1. Teil.

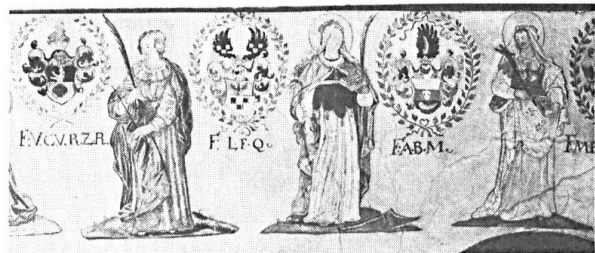


Abb. 13. Vorsaal der Bischofswohnung (Fürstenzimmer). Wappen der Chorfrauen 1659 begleitet von den Namenspatroninnen, 2. Teil.



Abb. 14. Vorsaal der Bischofswohnung (Fürstenzimmer). Wappen Äbtissin Ursula V. Karl von Hohenbalken.

¹² MÜLLER, S. 124.



Abb. 15. Vorsaal der Bischofswohnung (Fürstenzimmer).
Wappen Frau Dorothea de Albertis, Äbtissin 1666–1686.



Abb. 16. Vorsaal der Bischofswohnung (Fürstenzimmer).
Wappen Frau Elisabeth Troili von Troiberg.

Nr. 11 (Abb. 15) *Frau Dorothea de Albertis, aus Bormio, Äbtissin (1666–1686)*

Wappen: Geteilt von Gold mit schwarzem Adler und von Silber mit ausgerissenem grünen Baum, zur Rechten und zur Linken zwei zugewendete rote Löwen, den Baum haltend.

Helmzier: Auf goldener Krone ein schwarzer Adler, golden gekrönt (siehe Abweichung gegenüber Nr. 26, Abb. 31).

Inschrift: F.D.A.

Nr. 12 (Abb. 16) *Frau Elisabeth Troili von Troiberg*

Wappen: In Schwarz ein goldener Balken, belegt mit 3 abgeschnittenen schwarzen Löwenpranken.

Helmzier: Aus Krone wachsend ein schwarzer, gekrönter Löwe, in den Pranken ein silbernes Tau.

Inschrift: F.M.E.T.V.T.

Nr. 13 (Abb. 17) *Frau Katharina von Rosenberg*

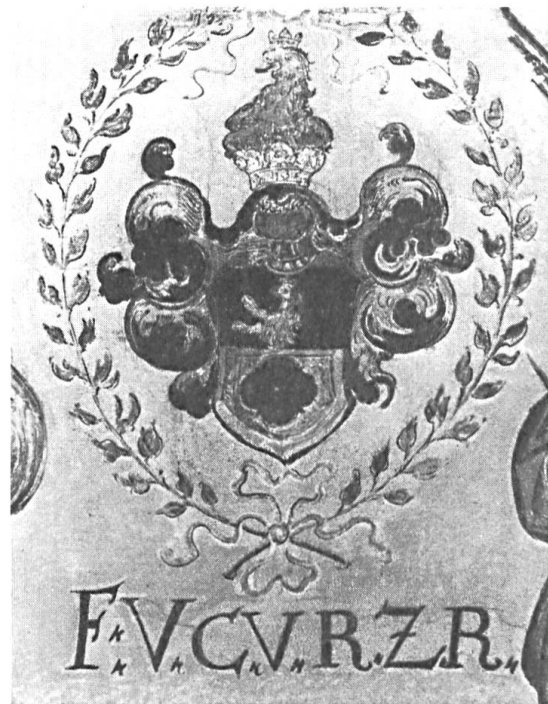


Abb. 17. Vorsaal der Bischofswohnung (Fürstenzimmer).
Wappen Frau Katharina von Rosenberg.



Abb. 18. Vorsaal der Bischofswohnung (Fürstenzimmer).
Wappen Frau Luzia Franziska Quadri, später Äbtissin
1687–1711.



Abb. 19. Vorsaal der Bischofswohnung (Fürstenzimmer).
Wappen Frau Agnes Benedikta Masella.

Wappen: Geteilt von Schwarz mit wachsendem goldenen Löwen mit Krone und von Gold mit übereckgestelltem roten Vierblatt mit Kelchblättern (siehe Abweichung gegenüber Nr. 28, Abb. 33).

Helmzier: Aus Krone wachsend ein goldener Löwenkopf mit Krone.

Inschrift: F.V.C.R.Z.R.

Nr. 14 (Abb. 18) *Frau Luzia Franziska Quadri aus Bormio, später Äbtissin 1687–1711*

Unter ihrer Regierung erfolgte 1695 erstmals eine Zweiteilung des Konventes, indem man Gertraud Vidal aus Latsch nicht als Chorfrau, wie dies seit Jahrhunderten der Fall war, sondern als Laienschwester aufnahm, der dann noch drei andere folgten. Ebenfalls erfolgte eine religiöse Erneuerung¹³.

Wappen: Geteilt von Gold mit schwarzem Adler und von Silber mit 3 roten Quadraten (2, 1).

Helmzier: Aus Krone wachsend ein schwarzer Flug, belegt mit je 3 silbernen Quadraten (2, 1) (siehe Abweichung gegenüber Nr. 27, Abb. 32).

Inschrift: F.L.F.Q.

Nr. 15 (Abb. 19) *Frau Agnes Benedikta Masella*

Wappen: Zweimal geteilt von Silber, von Blau mit silberner Lilie und von Rot mit silbernem Kinnbacken.

Helmzier: Aus Krone wachsend ein schwarzer Flügel mit pfahlweise gestelltem silbernen Kinnbacken.

Inschrift: F.A.B.M.

Nr. 16 (Abb. 20) *Frau Maria Rosina von Enzenberg zu Freienturm*

Wappen: Geviert 1 + 4 in Silber auf 3 blauen, erniedrigten Spitzen ein springender, schwarzer Steinbock, 2 + 3 in Rot drei silberne Spitzen.

2 Helme:

Helmzier 1: Zwischen zwei aus Krone wachsenden gold/schwarzen, gold/blauen

¹³ MÜLLER, S. 153 und 155 ff.



Abb. 20. Vorsaal der Bischofswohnung (Fürstenzimmer).
Wappen Frau Maria Rosina von Enzenberg zu Freienturm.

Büffelhörnern ein springender schwarzer Steinbock.

Helmzier 2: Aus Krone wachsend ein roter Flügel mit 3 silbernen Spitzen.

Nr. 17 (Abb. 21) *Phantasiewappen der hl. Scholastika*

Wappen: Geteilt von Blau und Silber, überdeckt von silbernem Torturm mit Steg, ob der Teilung beseitet von zwei grünen pappelartigen Bäumen.

Helmzier: Aus einer Krone aufliegend eine silberne goldgekrönte Taube.

Nr. 18 (Abb. 22) *P. Gregor Reichlin, Administrator 1932–1938*

Wappen: In Rot ein silberner Balken, belegt mit 3 roten Ringen.

Helmzier: Aus Krone wachsend zwei rote Büffelhörner mit silberner Binde, belegt mit 3 roten Ringen.

Inschrift: P.G.R.V.M.A.M./R. 1938

An der Nordwand entdecken wir Karl den Grossen, «umgeben von den Wappen



Abb. 21. Vorsaal der Bischofswohnung (Fürstenzimmer).
Phantasiewappen der hl. Scholastika.



Abb. 22. Vorsaal der Bischofswohnung (Fürstenzimmer).
Wappen P. Gregor Reichlin, Administrator 1932–38,
gemalt 1938.

der Schirmmächte, dem Doppeladler von Österreich und dem Adler von Tirol. In ihrem Auftrage amtete jetzt die Familie der Grafen Trapp, deren Wappen daher nicht fehlen durfte (Abb. 23). Schliesslich schmücken die Ostwand noch das Bild des

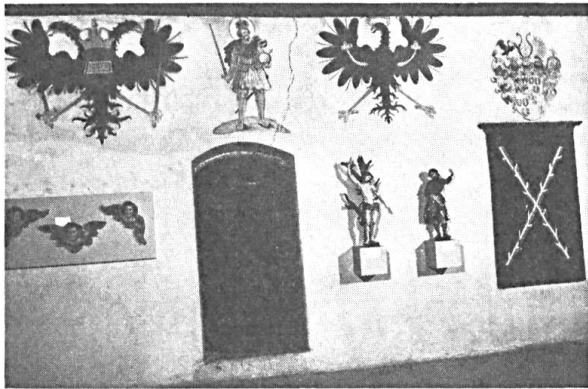


Abb. 23. Vorsaal der Bischofswohnung (Fürstenzimmer) Nordwand. Karl der Grosse zwischen den Wappen von Österreich und Tirol sowie das Wappen der Grafen Trapp.

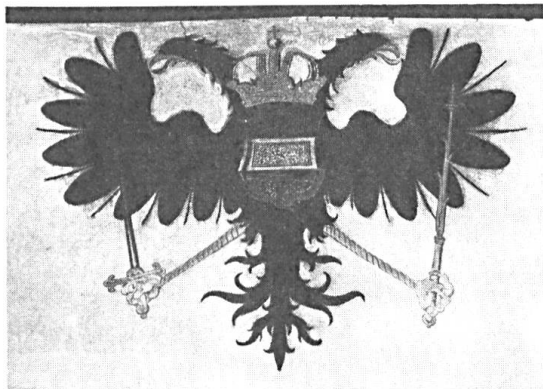


Abb. 24. Vorsaal der Bischofswohnung (Fürstenzimmer) Nordwand. Wappen von Österreich.



Abb. 25. Vorsaal der Bischofswohnung (Fürstenzimmer) Nordwand. Wappen von Tirol.

klösterlichen Schutzpatrons, der hl. Johannes der Täufer, sowie das Wappen des Churer Fürstbischofs Johannes Flugi von Aspermont¹⁴.»

Nr. 19 (Abb. 24) *Österreich, Schirmvögte des Klosters 1421–1782*

«Am 11. Mai 1421 betonte Äbtissin Agnes II (1418–1437) in einer Urkunde, dass das Kloster ohne Schirm nicht bestehen könne und wolle und „daz uns zu vogtei niemand nutzer ist, dann unser gnädig Herrschaft von Österreich“. Am 26. Mai 1421 stellte Herzog Friedrich IV. in Innsbruck eine Urkunde aus, wonach er Äbtissin und Konvent, aber auch Leute, Rechte und Freiheiten des Klosters in seinen Schutz nahm. Dafür sollte ihm die Abtei zwei Säume Käse jährlich nach dem Schloss Tirol liefern, wo der jeweilige Burggraf von Tirol sein Amt auszuüben hatte¹⁵.» 4. Juli 1782: «Nach einer entsprechenden Anrede übergab Planta nun mit bedecktem Haupte, der stehenden Äbtissin Urbar und Schlüssel. Die nun in die Verwaltung eingesetzte Bernarda Franziska dankte in Gegenwart und im Namen des Konventes für die erwiesene Ehre und Gnade und empfahl sich „ehrfurchtsvoll“ dem weiteren Schutz der „hochlöblichen Republic“. Mit der grossen Zeremonie sollte gegenüber dem Habsburgerstaate das Recht der Bünde auf das Kloster ins Licht gesetzt werden. Dabei war freilich klar, dass nun an die Stelle des österreichischen Kastenvogtes der bündnerische trat. Der Vogt wechselte, das Staatskirchentum blieb¹⁶.»

Wappen: Schwarzer Doppeladler (Reich) mit Herzschild, in den goldenen Fängen Schwert und Szepter haltend, der gekrönte Herzschild von Rot mit silbernem Balken.

Nr. 20 (Abb. 25) *Tirol*

Wappen: Roter, goldbewehrter Adler mit goldenen Kleestengeln.

¹⁴ MÜLLER, S. 136/137 sowie Schnell, Kunstführer, S. 13.

¹⁵ MÜLLER, S. 81/82.

¹⁶ MÜLLER, S. 200/201.

Nr. 21 (Abb. 26) *Grafen Trapp, Kastenvögte 1533–1774*

«Mit der kirchlichen Einsetzung und Segnung der Äbtissin Katharina Rink von Baldenstein (1533–1548) gab es freilich beträchtliche Verzögerungen. Hier griff nämlich Ritter Jakob Trapp, Pfleger zu Glurns und Mals ein, dessen Familie wohl schon damals von den Habsburgern herangezogen wurde, um die Vogtei über das Kloster wirksam zu machen. Rechtlich hatte die oberösterreichische Regierung die Vogtei inne, aber tatsächlich, jedoch in Abhängigkeit von den Regenten in Innsbruck, walteten die Ritter (später Grafen) Trapp in der nahen Churburg als Kastenvögte. Gerade sie wurden zu diesem Amt gewählt, weil sie mit den früheren Klostervögten aus dem Geschlecht der Matscher zusammenhingen, hatte doch Barbara, die Schwester des letzten Matschers Gaudenz († 1504), in die Trapp Familie hineingeheiratet¹⁷.»

«In Anbetracht der angebrachten Umstände» konnte sich jetzt auch Graf Kaspar Ignaz Trapp von seinem Amt als Kastenvogt befreien (1774)¹⁸. Vom 16.–18. Jahrhundert übte die Familie der Ritter bzw. Grafen Trapp Rechte der Klostervogtei aus.

Wappen: Geviert mit Herzschild. 1: Geviert: 1 + 4 in Gold eine schwarze Trappe. 2 + 3 in Silber ein roter Zickzackbalken. 2 + 3: In Silber 3 blaue Flügel. 4: Geviert: 1 + 4 ein roter Löwe mit Fackel. 2 + 3 geschacht von Silber und Blau.

Herzschild: In Silber eine rote Säule, aus dem Kapitell wachsend 2 grüne Palmwedel und besetzt von je 2 abgewendeten grünen Palmwedeln.

3 Helme:

Helmzier 1: Auf Krone stehende schwarze Trappe.

Helmzier 2: Zwei aus Krone wachsende rote Büffelhörner, von goldenem Band zweimal umschlungen.

¹⁷ MÜLLER, S. 114.

¹⁸ MÜLLER, S. 197.

¹⁹ MÜLLER = Tarasp, S. 126 und 181.

²⁰ MÜLLER, S. 238/239.

Helmzier 3: Ein blauer Flügel.

Das ursprüngliche Wappen der Familie ist:

In Silber ein roter Zickzackbalken, wozu dann im 16. Jh. als «redendes Wappen» in Gold die Trappe hinzukam (1. Feld). Die Felder 2 + 3: in Silber 3 blaue Flügel sind das Wappen derer von Matsch, welche früher die Klostervogtei innehatte und auch mit den Trapp verschwägert werden. Die Matscher haben in den letzten Generationen das Wappen der Colonna, in Silber eine rote Säule (siehe Herzschild) dazugenommen, ohne dass sich ein wirklicher Zusammenhang mit diesem Geschlecht erweisen lässt¹⁹. Endlich erkennt man noch auf dem Wappenschild im 4. Feld: geviert 1 + 4: ein roter Löwe mit Fackel, 2 + 3 geschacht von Silber und Blau. «Die Herkunft dieses Wappens ist unsicher. Die Barockzeit liebte gerne Wappenvermehrungen, auch wenn sie nicht den strengen heraldischen Regeln entsprachen²⁰.»

Nr. 22 (Abb. 27) *Fürstbischof Johannes VI. Flugi von Aspermont, 1636–1661*

«13.12.1595 geboren als Sohn des bischöflichen Hofmeisters und Hauptmanns zu Fürstenburg, Andreas Flugi, und der Anna Danz von Zuoz, Nefte Johanns V. Das Prädikat „von Aspermont“ (Ruine bei Trimmis) 1640 von der Familie angenommen. An der Klosterschule Marienberg und am Collegium Germanicum und Helveticum (1616 und 1618), 8.10.1621 Dr. theol. in Pavia und Priesterweihe. 13.10.1612 can. Chur, 1623–1630 Pfarrer in Schluderns und bischöflicher Vikar im Vintschgau, 1630 Propst, protonot. aposto-

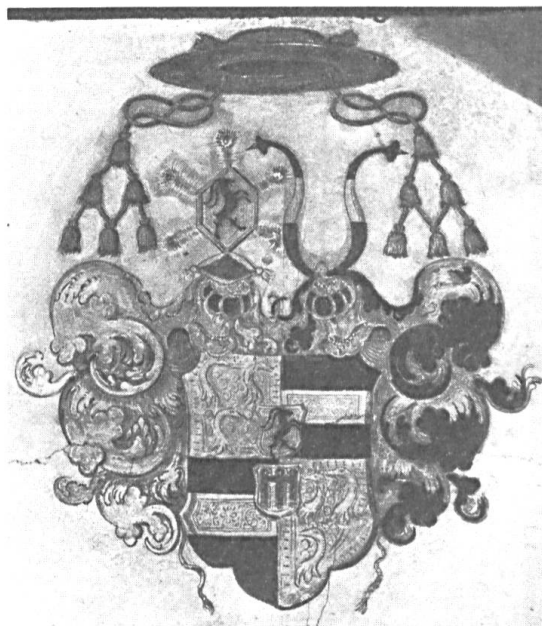


Abb. 27. Vorsaal der Bischofswohnung (Fürstenzimmer). Wappen Fürstbischof Johannes VI. Flugi von Aspermont (1636–1661).



Abb. 26. Vorsaal der Bischofswohnung (Fürstenzimmer) Nordwand. Wappen der Grafen Trapp. Farbtafel aus dem Buch von I. Müller: Geschichte des Klosters Münstair, 1978, gestiftet vom Desertina Verlag, Disentis.

licus. 1.2.1636 zum Bischof gewählt, die lange Vakanz war durch österreichische Intervention zugunsten des Domdekans Sayn verursacht worden, 22.9.1636 confirm., 14.12.1636 consecr. in Muri vom Nuntius, 1637 empfängt er die regalia. † 24.1.1661, begraben in der Kathedrale Chur. Bischof Johann VI. führte die Reformmassnahmen weiter: Römisches Missale und Brevier, erstes separates „Proprium Curiense“ (1646), dessen Lektionen vom Bischof persönlich verfasst wurden, der auch einen „Flos Sanctorum episcopatus Curiensis“ und den nach ihm bekannten Bischofskatalog herausgab. Schwere Konflikte mit den Reformierten in paritätischen Ortschaften erschütterten die Stellung des Oberhirten, der sich auch kräftig gegen innerkatholische Massnahmen wehren musste, die das verschuldete Bistum zu schwächen drohten: Nach Breven von 1643/44 sollten 14 Pfarreien, fast das ganze Bündner Oberland, vom Bistum eximiert und zu einem Quasi-Bistum der Abtei Disentis gemacht werden; am 16.10.1656 beschränkte ein Vertrag diesen Eingriff auf ein erträgliches Mass. Stifter des Rosenkranzaltars und Erbauer der Bischofsgruft in der Kathedrale, Erneuerer des Nordflügels des bischöflichen Schlosses²¹.»

Wappen: Geviert, 1 + 4 in Blau 3 silberne Schwanenköpfe, 2 + 3 in Schwarz ein silberner Balken, die Herzstelle belegt mit zwei pfahlweise gestellten Schildern, der obere von Silber mit schwarzem Steinbock, der untere von Gold mit roter Kirchenfahne.

2 Helme:

Helmzier 1: Ein sechseckiges, silbernes Brett mit schwarzem Steinbock auf rotem Kissen, besteckt mit 5 Pfauenfedern.

Helmzier 2: 2 schwarze Büffelhörner mit silberner Binde.

Das Wappen ist mit dem Bischofshut timbriert.

Nr. 23 (Abb. 28) *Idealwappen des hl. Benedikt*



Abb. 28. Vorsaal der Bischofswohnung (Fürstenzimmer). Idealwappen des hl. Benedikt.

Wappen: In Rot ein silberner Löwe.

Helmzier: Aus Krone wachsend sieben Pfauenfedern.

c) Turm der Klosterkirche

Nr. 24 (Abb. 29) *Äbtissin Ursula III. von Schlandersberg (1585–1597)*.

Poeschel schreibt dazu: «Wasserschlaggesimse teilen den Bau in vier Geschosse, von denen jedoch nur die drei unteren in einem Zug gebaut sind. Die ohne Eckquadern ausgeführte Glockenstube mit den leeren Spitzbogenfenstern und dem niederen Satteldach ist durch die Mauer-

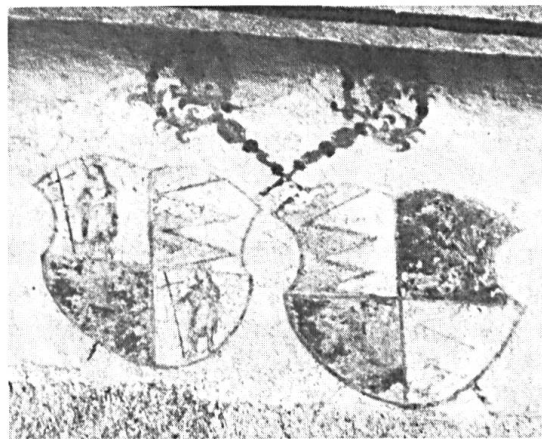


Abb. 29. Detail des Turmes der Klosterkirche. Doppelwappen der Äbtissin Ursula III. von Schlandersberg (1585–1597).

²¹ HELVETIA SACRA, S. 498/499.

konstruktion deutlich als spätere Etappe ausgewiesen. Auf ihre Ausführung bezieht sich das links des südlichen Schallfensters aufgemalte Zeichen des Werkmeisters; über dem Spitzbogen erkennt man das nicht mehr sicher deutbare Doppelwappen einer Äbtissin, vermutlich der Ursula à Porta (1548–1562). Der weisse Löwe in Rot ist offenbar das „Idealwappen“ des hl. Benedikt, die turmartige Figur das Tor im Wappen der Äbtissin à Porta. Was die Datierung des Turmes anlangt, so liegt es am nächsten, ihn mit den Umbauten um 1492 in Zusammenhang zu bringen, also die drei unteren Geschosse um 1500 anzusetzen. Aufbau der Glockenstube um 1557. Ob vor 1492 schon ein Turm existierte, ist nicht bestimmt zu sagen²².»

Wie wir aus der Abb. 29 erkennen können, handelt es sich nicht um die Wappen der Äbtissin Ursula à Porta, sondern um das Doppelwappen der Äbtissin Ursula III. von Schlandersberg, nämlich:

Wappen 1: Geviert: 1 + 4 in Silber ein natürlicher Johannes der Täufer (Müstair), 2: quergespitzt zu 6 Plätzen von Silber und Blau (Schlandersberg), 3: in Rot ein silberner Löwe (hl. Benedikt).

Wappen 2: Geviert: 1 + 4 quergespitzt zu 6 Plätzen von Silber und Blau (Schlandersberg) 2 + 3 in Rot ein silberner Löwe (1 + 3 gekehrt) (hl. Benedikt).

Auf die offensichtliche Fehlinterpretation des am Turm angebrachten Doppelwappens durch Zemp-Durrer und Poeschel betreffend Aufbau der Glockenstube um 1557, habe ich mit P. Dr. Iso Müller, Disentis korrespondiert, um die Datierung abzuklären. Meine Annahme geht aufgrund des Doppelwappens dahin, dass der Aufbau der Glockenstube während der Amtszeit der Äbtissin Ursula III. von Schlandersberg 1585–1597 erfolgte.

Die Stellungnahme von Iso Müller: «Was das Wappen am Turm zu Müstair betrifft, können Sie im Recht sein²³.» «Meine Überlegung ist jedoch, dass die Glocke 1558 datiert ist und dass sie ja den obersten Teil des Turmes mit spätgotischen Fenstern voraussetzt. So könnte doch eigentlich nur die Äbtissin à Porta, die damals regierte, ihr Wappen anbringen lassen, nicht Äbtissin Schlandersberg. Man kann sich auf Zemp-Durrer doch mit ziemlicher Sicherheit verlassen²⁴.» «Nun könnte man annehmen, dass die Glocke um 1558 zuerst auf einem Holzgerüst aufgestellt und benützt wurde, das dann durch Mauerwerk ersetzt wurde. Der Turm ist älter²⁵.» Es liegt nun an den Kunsthistorikern, die genaue Datierung des Turmes bzw. der Glockenstube festzulegen.

3. Übrige Malereien, Schnitzwerke, Intarsien, Epitaph

Nr. 25 (Abb. 30)

Im Vorsaal der Bischofswohnung (Fürstenzimmer) entdecken wir unterhalb des Wappens der Grafen Trapp eine mit dem

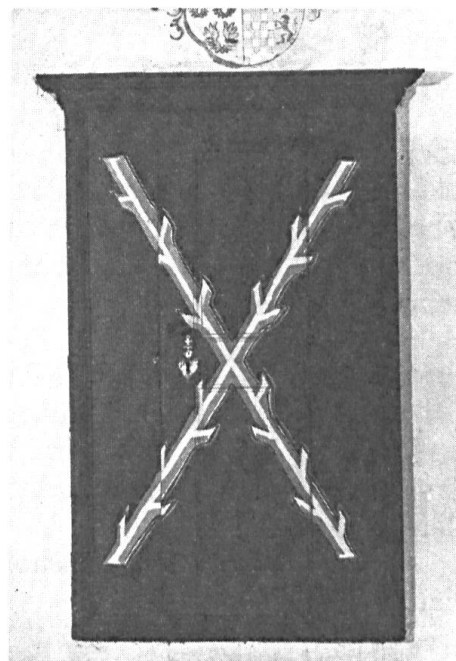


Abb. 30. Vorsaal der Bischofswohnung (Fürstenzimmer). Nordwand. Türe mit Andreaskreuz (Astschrägkreuz).

²² POESCHEL, Bd. V., S. 306 sowie Zemp-Durrer, S. 78, Anm. 1.

²³ P. Dr. I. MÜLLER, Brief vom 15.9.81.

²⁴ P. Dr. I. MÜLLER, Brief vom 19.2.82.

²⁵ P. Dr. I. MÜLLER, Brief vom 25.7.82.

Andreaskreuz (Burgunderkreuz) bemalte Türe: in Rot ein silbernes Astschrägkreuz. Dieses Andreaskreuz wiederholt sich auf einer Türe im Raum 5 des heutigen Museums.

Wie kommt nun das Andreaskreuz (Burgunderkreuz) nach Müstair? Wie bereits oben erwähnt, amtierte Österreich von 1421–1782 als Schirmmacht über das Kloster. Kaiser Maximilian I. besuchte am 20. Juli 1496 das Kloster. «Drei Wochen später erhielt er im Kloster selbst das Nachtlager²⁶.»

Im Zusammenhang mit Tirol sei Hye zitiert: «Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts war das Andreaskreuz in Tirol und im Vinschgau ebenso nur das Symbol des hl. Apostels Andreas, wie überall sonst im Bereich der christlichen Welt. Die Entscheidung darüber, dass sich diesbezüglich bei uns ein gewisser Wandel vollziehen sollte, fiel weit von Tirol entfernt — in Burgund. Als nämlich Herzog Philipp der Gute am 10. Jänner 1430 in der flandrischen Stadt Brügge die Gründung des Ordens vom Goldenen Vlies proklamierte, wählte er zugleich den hl. Apostel Andreas, den Landespatron von Burgund, zum besonderen Schutzheiligen dieses Ordens. Spätestens seit diesem Zeitpunkt, vereinzelt schon früher, zierte das Andreaskreuz in mannigfacher Gestalt die Fahnen, Zelte und andere Ausrüstungsgegenstände der Burgunder. Im gleichen Jahr nun, in dem Herzog Karl der Kühne von Burgund am 5. Jänner 1477 im Kampfe fiel, fand — nur acht Monate später — am 19. August 1477 in Gent die Vermählung des jungen österreichischen Erzherzogs Maximilian I. mit Maria, der Tochter und Erbin des gefallenen Herzogs statt. Durch diese Heirat, welcher bereits am 22. Juni 1478 der erhoffte Stammhalter, Philipp der Schöne, entspross, fiel das gesamte burgundische Erbe an das Haus Habsburg-Österreich. Maximilian selbst war zwar, streng genommen, im Bereich der Länder seiner ersten Gemahlin

nur Prinzgemahl bzw. als Vater Philips nur „père du chef“, Vormund und Regent, zumal ja erst Philipp von Geburt Herzog von Burgund bzw. Erbe der Länder seiner Mutter, aber auch Chef des Ordens vom Goldenen Vlies war. Dessen ungeachtet, konnte aber auch schon Maximilian die Titel aller burgundischen Herzogtümer, Grafschaften etc. führen und sich, nachdem er am 30. April 1478 in diesen burgundischen Ritterorden aufgenommen worden war, auch der Symbolik des Vlies-Ordens bedienen. Letzteres kam vor allem im militärischen Bereich zum Ausdruck. So z.B. begegnen uns sowohl die Glieder der Kollane (Halskette) des Vlies-Ordens, Feuereisen und Feuerstein, als auch das Andreaskreuz auf den für Maximilian gegossenen Geschützrohren, auf Fahnen und Zelten. Auf diese Weise kam das burgundische Andreaskreuz, welches nach 1478 alsbald zu einem persönlichen Abzeichen Maximilians geworden war, auch nach Tirol, dessen Regierung seit 1490 in den Händen dieses jungen Königs (Wahl und Krönung 1486) lag. Fragen wir nach maximilianischen Denkmälern mit dem Andreaskreuz in Tirol, so kann hier an erster Stelle auf eine militärische Fahne hingewiesen werden, welche König Maximilian am 17. August 1496 der Aufgebotsmannschaft des Landgerichtes Landegg verliehen hat. Zwar ist diese Fahne selbst nicht mehr erhalten, doch befindet sich im Tiroler Landesarchiv in Innsbruck die amtliche Abschrift der betreffenden Verleihungsurkunde, worin dieses „Fendlin“ genau beschrieben wird. Demnach war dasselbe „rot, weyss und blab nach leng durchaus getailt mit sand Andrescreuz enmiten uber zwerch vergult darynn“ d.h. dass quer über das senkrecht rot-weiss-blau gestreifte Fahnentuch ein goldenes Andreaskreuz aufgenäht war. Laut der um 1630 verfassten Geschichte der Landeshauptleute von Tirol des Andrä Freiherrn von Brandis sei das maximilianische Andreaskreuz bereits bei der Schlacht an der Calva 1499 für Tirol

²⁶MÜLLER, S. 90.

allerdings in negativer Weise in Erscheinung getreten. Demnach hätten sich jene Bündner, die die Tiroler Landesverteidiger über das Arundatal umgangen haben und diesen dadurch in den Rücken fallen konnten, zur Täuschung der Tiroler „rote Crüz auf ire Claider genänt unnd Pfabenedern aufgesteckt“, weshalb der Feldhauptmann der Tiroler glaubte „es were der Königische Vortrab“. Unter den roten Kreuzen können nämlich in Entsprechung zu obigen Ausführungen nur Andreaskreuze gemeint sein.» Als Nachweis dafür, dass das Andreaskreuz auch im Vinschgau als österreichisches Symbol bekannt und verbreitet war, erwähnt Hye u.a.: «Schlanders: Steinmetzarbeit am kleinen Nordportal am Chor der Pfarrkirche (ca. 1505). Burgruine Lichtenberg: Aussenwand des Nordrondells. Wappenfresko von ca. 1513/19. Burg Schlandersberg: Freskendarstellung (1. Drittel des 16. Jh.). Glurns: Aussenwand des Etsch- oder Kirchentores (um 1560). Ober Kaltern: Wappenfresko von 1536 am Chorbogen der Sankt Nikolaus-Kirche. Tösens-Steinbrücke Nr. 2 als Fresko von 1548. Meran-Obermais: „Griesserhof“ Fresko vor 1549.»

Hye prüft auch die These, das Andreaskreuz im Vinschgau sei das Kennzeichen der dortigen churischen Gotteshausleute und widerlegt sie. Er verwirft auch jeden Zusammenhang mit der Astfackel, dem Wappenbild der Brandis (vergl. Abb. 9: Ortlieb von Brandis, Bischof von Chur).

«Es ist daher anzunehmen, dass es sich bei den an verschiedenen Bauernhöfen im Vinschgau angebrachten Andreaskreuzen nicht um ein churisches Symbol, wie man gegenwärtig im ganzen Talgebiet des Vinschgaus zu hören bekommt, sondern um ein Zeichen landesfürstlich-österreichische Gesinnung handelt. Das Andreaskreuz tritt in der Heraldik der Tiroler Landesfürsten nur im 16. Jahr-

²⁷ HYE, S. 459/464 mit 10 Abb. und weiteren Literaturhinweisen, siehe auch BRUCKNER, Abb. S. 156 aus Luzerner Fahnenbuch im Schweiz Landesmuseum, Text Kapitel Schwabenkrieg, S. 161/163 und VEXILLA HELVETICA 1980–81, LU 4, Blatt 7.

hundert stärker hervor, wobei nach einem ersten Höhepunkt unter Kaiser Maximilian I. (in Tirol 1490–1519) besonders auf die Regierungszeit Erzherzog Ferdinands II. (1564–1595) hinzuweisen ist, der sein Wappenschild mit Vorliebe dem ehrwürdigen Andreaskreuz aufgelegt hat, und zwar in der Weise, dass oft nur noch dessen vier rundliche Kreuzenden unter dem Wappenschild hervorblicken²⁷.»

Ausser in Müstair sind an den Mauern des Schlosses Tarasp mehrere rötliche Andreaskreuze zu sehen. Die Herrschaft Tarasp befand sich von 1464–1803 in habsburg-österreichischem Besitz. Ferner sind die Fensterläden am Süd-Ost Rondell des Schlosses Vaduz mit Andreaskreuzen bemalt. Im Hofe des Schlosses finden wir an den Mauern und einer Türe mehrere Andreaskreuze. Bekanntlich war die Geschichte des Schlosses Vaduz sehr eng mit Österreich verbunden.

Die Kassettendecke im Zimmer der Äbtissin Dorothea de Albertis von 1676 im ersten Stock des südlichen Torturmes ist im Milieu und den Eckstücken auf grauem Grund mit folgenden Wappen bemalt:

Nr. 26 (Abb. 31) Milieu. *Äbtissin Dorothea de Albertis 1666–1686*

Wappen: Geteilt von Gold mit schwarzem Adler und von Blau mit aus dem

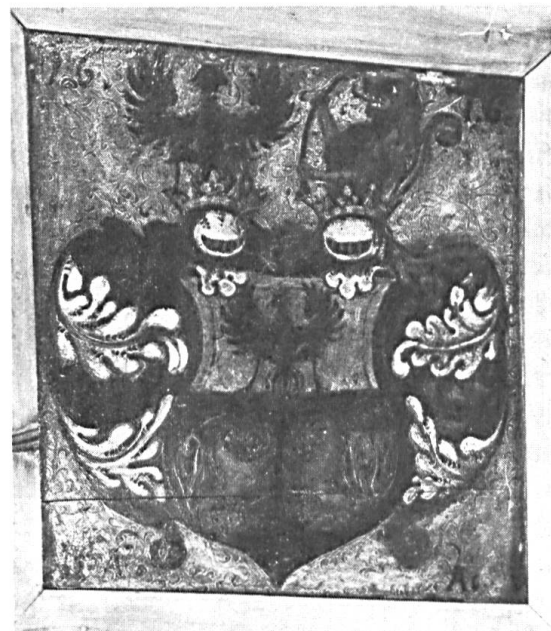


Abb. 31. Zimmer der Äbtissin de Albertis, 1676, Milieu der Kassettendecke. Wappen der Äbtissin Dorothea de Albertis (1666–1686).

Schildfuss wachsenden schwarzen Baum, zur Rechten und Linken zwei zugewendete rote Löwen, den Baum haltend.

2 Helme:

Helmzier 1: Auf goldener Krone stehend, ein schwarzer Adler.

Helmzier 2: Aus goldener Krone wachsend, ein roter geschwänzter Löwe, in den Pranken ein gebogener schwarzer Stab (siehe Abweichung gegenüber Nr. 11, Abb. 15).

Initialen: D. A. - A (Dorothea Albertis Abbatissa) 1676.

Äbtissin de Albertis stammte aus Bormio. Wie erwähnt, liess sie 1676 eine getäfelte Stube einrichten. I. Müller bemerkt zu ihrem Wirken: «Gesamthaft gesehen, darf die Äbtissin aus Bormio als eine währschafte Barockregentin angesehen werden²⁸.»

Nr. 27 (Abb. 32) *Frau Luzia Franziska Quadri*

Wappen: Geteilt von Gold mit schwarzem Adler und von Blau mit 3 silbernen Quadraten (1, 2).

Helmzier: Aus goldener Krone wachsend, ein schwarzer Flug belegt mit je 3 silbernen Quadraten (1, 2) (siehe Abweichung gegenüber Nr. 14, Abb. 18).

Initialen: F.L.F.Q. (Frau Luzia Franziska Quadri).

Nr. 28 (Abb. 33) *Frau Ursula Catharina von Rosenberg zu Rosenberg*

Wappen: Geteilt von Schwarz mit wachsendem, geschwänzten goldenen Löwen und von Gold mit silberner Blume mit 2 seitlichen silbernen Knospen an grünen Stielen und 4 grünen Blättern.

Helmzier: Aus goldener Krone wachsend, ein geschwänzter goldener Löwe (siehe Abweichung gegenüber Nr. 13, Abb. 17).

Initialen: F.V.C.V.R.Z.R. (Frau Ursula Catharina von Rosenberg zu Rosenberg).



Abb. 32. Zimmer der Äbtissin de Albertis. Eckstück der Kassettendecke. Wappen Frau Luzia Franziska Quadri.



Abb. 33. Zimmer der Äbtissin de Albertis. Eckstück der Kassettendecke. Wappen Frau Ursula Catharina von Rosenberg zu Rosenberg.

Nr. 29 (Abb. 34) *Propst Johann Luzi Scarpatetti von Untenwegen*

Wappen: Geviert: 1 + 4 in Blau ein goldener Hahn mit rotem Kamm, 2 + 3 in Blau ein schwarz/weiss gerauteter Schrägbalken.

Helmzier: Aus Krone wachsend, ein silberner Flug, der rechte belegt mit goldenem Hahn, der linke mit schwarz/weiss gerautetem Schrägbalken, dazwischen 3 Federn gold/weiss/schwarz.

²⁸ MÜLLER, S. 151.



Abb. 34. Zimmer der Äbtissin de Albertis. Eckstück der Kassettendecke. Wappen Propst Johann Luzi Scarpatetti von Unterwegen.

Initialen: I.S.V.W.R.M. (J. Scarpatetti Unterwegen Praepositus (?) Monasterii).

Nr. 30 (Abb. 35) *Pfarrer Jakob Dosch*

Wappen: In Blau ein wachsender, brauner Bär mit roter Zunge, auf der Brust belegt mit goldenem Stern und überhöht von 2 goldenen Sternen.

Helmzier: Aus Krone wachsend, der Bär, in den Pranken ein goldener Stern.

Initialen: I.D.P.M. (Jac. Dosch, parochus Monasterii).



Abb. 35. Zimmer der Äbtissin de Albertis. Eckstück der Kassettendecke. Wappen Pfarrer Jakob Dosch.

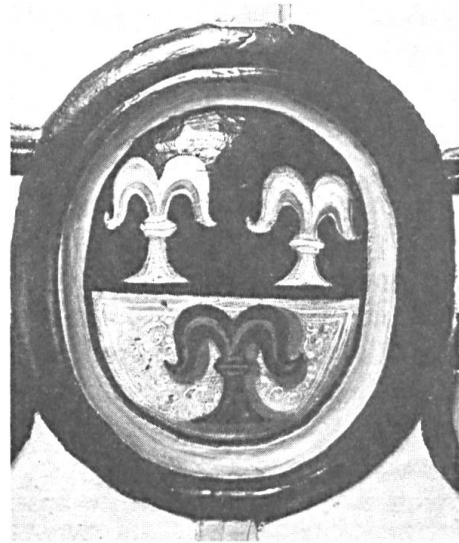


Abb. 36. Schlafzimmer der Fürstenwohnung. Bettstatt 1655 mit Wappen Karl von Hohenbalken.

Nr. 31 (Abb. 36) *Schlafzimmer der Fürstenwohnung, Bettstatt 1655 mit Wappen Karl von Hohenbalken*

Wappen: Geteilt von Schwarz und Silber mit 3 Rochen in gewechselter Farbe.

Nr. 32 (Abb. 37) *Geschnitzte Türe mit gemaltem Wappen der Äbtissin M. Angela Hermanin 1747–1779), Zimmer der Äbtissin*

«Die Hermanin Äbtissin liess für sich und ihre Nachfolgerinnen 1751 eine neue



Abb. 37. Geschnitzte Türe mit gemaltem Wappen der Äbtissin M. Angela Hermanin (1747–1779). Zimmer der Äbtissin.

Wohnung einrichten. Schon ihre Vorgängerin Augustina Troyer hatte um 1742 ihre Behausung ausserhalb der Klausur verlegt, wie dies bei den Fürststäbten jener Zeit Brauch war, die „am Hofe“ lebten. Das wichtigste Werk war der Bau der heute noch erhaltenen Heilig-Blut Kapelle 1758²⁹.»

Wappen: In Schwarz zwei zugewendete gekrönte goldene Löwen, an ausgerissemem grünen Baum aufsteigend.

Inschrift: 1762 MACHVRA = Maria Angela Catharina Hermanin von Reichenfeld Abbatissa.

Nr. 33 (Abb. 38) *Supraporte aus bemaltem Holz mit Wappen der Äbtissin Maria Angela Catharina Hermanin von Reichenfeld 1747–1779, Zimmer der Äbtissin, heute Gästesaal*

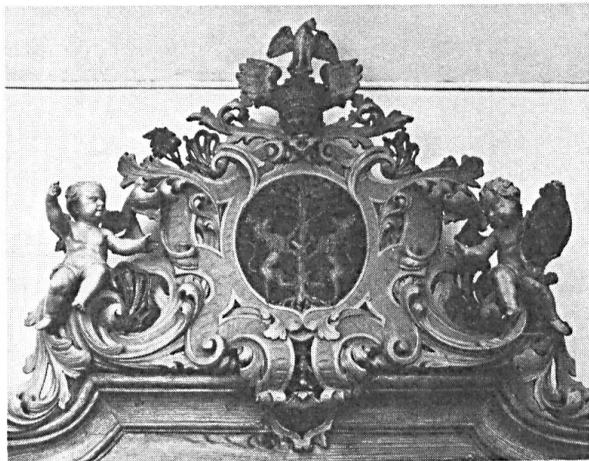


Abb. 38. Zimmer der Äbtissin Maria Angela Catharina Hermanin von Reichenfeld (1747–1779). Supraporte aus bemaltem Holz (heute Gästesaal). Wappen Äbtissin Maria Angela Catharina Hermanin von Reichenfeld.

Wappen: In Rot zwei zugewendete gekrönte goldene Löwen, an ausgerissemem grünen Baum aufsteigend.

Helmzier: Aus Krone wachsend ein Flug, dazwischen eine auffliegende Ente (siehe Abweichung gegenüber Nr. 32, 39, 41, 42, Abb. 37, 44, 46 und 47).

Nr. 34 (Abb. 39) *Äbtissin M. Bernarda Franciska Dessini 1779–1806 von Meran (Zimmer der Äbtissin Hermanin)*



Abb. 39. Zimmer der Äbtissin Hermanin. Wappen Äbtissin M. Bernarda Franciska Dessini (1779–1806).

«Nicht nur das Jahr 1799, überhaupt alle Regierungsjahre der Äbtissin Dessini waren erfüllt von schweren Sorgen. So war es ihr auch nicht vergönnt, nach Art ihrer Vorgängerinnen als Bauherrin aufzutreten. Sie liess einzig 1787 das Täfer des Hermanin-Zimmers von 1751 mit Girlanden, Blumen und Früchten im Geschmacke des Louis-Seize bemalen, deren Feinheiten jedoch durch eine Renovierung von 1907 überdeckt wurde (heute Gäste-Saal). Hier findet sich auch ihr von Krone und Äbtissinnenstab überhöhtes Wappen³⁰.»

Wappen: In Gold auf grünem Dreieck zwei schreitende, abgewendete Bogenschützen.

Inschrift: 1787 M.B.F.D.A.

Nr. 35 (Abb. 40) *Äbtissin Ursula V. Karl von Hohenbalken 1639–1666, im Mittelfeld der Kassettendecke im Fürstenzimmer*

Wappen: Geviert 1 + 4 in Silber auf grünem Boden ein natürlicher Johannes der Täufer, 2 + 3 geteilt von Schwarz mit 2 silbernen und von Silber mit 1 schwarzen Rochen.

Helmzier: Aus Krone wachsend ein Flügel mit Schildbild, seitlich hervorbrechend zwei goldene Krummstäbe.

Schriftband: ANNO 1642 LAUS DEO.

²⁹ MÜLLER, S. 192/193.

³⁰ MÜLLER, S. 207.



Abb. 40. Fürstenzimmer. Mittelfeld der Kassettendecke. Wappen Äbtissin Ursula V. Karl von Hohenbalken.

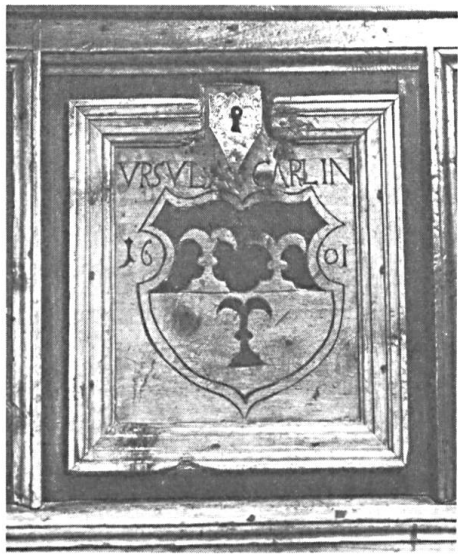


Abb. 41. Fürstenzimmer. Truhe mit Wappen der Äbtissin Ursula IV. Karl von Hohenbalken (1599–1608).

Nr. 36 (Abb. 41) *Truhe mit Wappen der Äbtissin Ursula IV. Karl von Hohenbalken 1599–1608 im Fürstenzimmer*

Als Regentin des Klosters liess Ursula Karl das Urbar in die deutsche Sprache übersetzen. Am 13. November 1608 segnete sie im Alter von erst 47 Jahren das Zeitliche³¹.

Wappen: Geteilt von Schwarz mit 2 silbernen und von Silber mit einem schwarzen Rochen.

Inschrift: URSULA CARLIN / 1601.

Nr. 37 (Abb. 42) *Truhe bezeichnet 1593 V.V.S. mit Wappen der Äbtissin Ursula III. von Schlandersberg 1585–1597, im Fürstenzimmer*

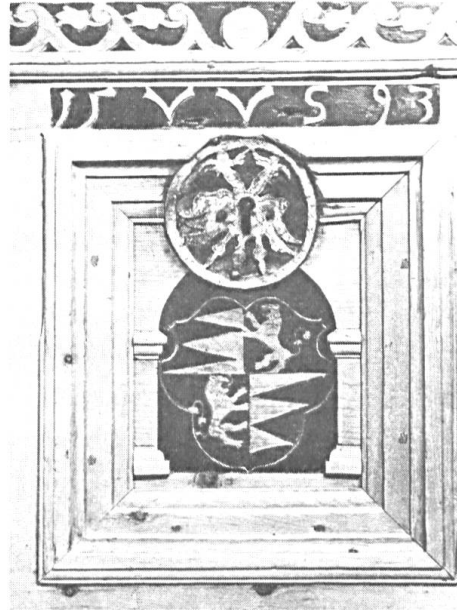


Abb. 42. Fürstenzimmer. Truhe mit Wappen der Äbtissin Ursula III. von Schlandersberg (1585–1597).

Wappen: Geviert 1 + 4 quergespitzt von Silber und Blau, 2 + 3 in Rot ein silberner Löwe (1 + 3 gekehrt) (siehe Abweichung gegenüber Nr. 24, Abb. 29, Wappen 1).

Nr. 38 (Abb. 43) *Geschnitzte Türe aus dem Plantatum, nach 1500 (Original im Schweiz. Landesmuseum bekrönt mit dem Wappen der Äbtissin Angelina Planta 1478–1509 und der österreichischen Schirmherrschaft).*

Wappen: Zwei abgeschnittene Bären-tatzen und zwei Doppeladler übereck gestellt.

Nr. 39 (Abb. 44) *Wandepitaph der Äbtissin Maria Angela Hermanin 1747–1779, Klosterkirche, Eingang zur Gnadenkapelle*

Die Inschrift lautet: «Allda ruhen Ihre Hochwirden und Gnaden die wohl

³¹ MÜLLER, S. 126.



Abb. 43. Plantatum, spätgotische geschnitzte Türe. Wapen der Äbtissin Angelina Planta (1478–1509) und der österreichischen Schirmherrschaft.

gebohrne gnedige Frau Frau Maria Angela Catharina Hermaninin von Reichenfeld, welche, nachdem sie demdasig adelichen Kaiser Karolinischen Frauenstift durch 31 Jahr mit vielen Ruhm als Äbtissin vorgestanden, in der Absicht, Gott all ain

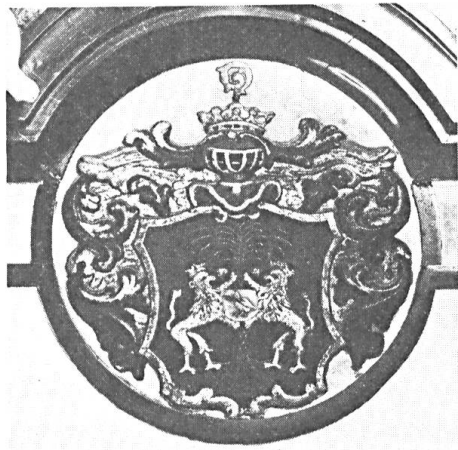


Abb. 44. Klosterkirche (Eingang zur Gnadenkapelle). Wapen des Wandepitaphs der Äbtissin Maria Angela Hermanin (1747–1779).

zu dienendie Regierung in 74ten Jahr Ihres Alters freijwillig abgelegt hat, und den 13ten Juni Anno 1783 im 79. jährigen Alter nach empfangenen H. H. Sakramenten in Gott ganz Christ und auferbailich entschlafen.»

Wapen: In Schwarz zwei zugewendete goldene gekrönte Löwen, an ausgerissener grüner Palme aufsteigend, in den Pranken ein silbernes Herzschild mit silbernen Ente, im roten Schnabel einen grünen Palmzweig haltend (siehe Abweichung gegenüber Nr. 32, 33, 41, 42, Abb. 37, 38, 46 und 47).

4. Textilien

Nr. 40 (Abb. 45) Bodenteppich mit Wapen der Äbtissin Ursula V. Karl von Hohenbalken, 1639–1646, im Schlafzimmer der Fürstenwohnung

Wapen: Geviert: 1 + 4 in Silber auf grünem Boden ein natürlicher Johannes der Täufer, 2 + 3 geteilt von Schwarz mit zwei silbernen und von Silber mit einem schwarzen Rochen.

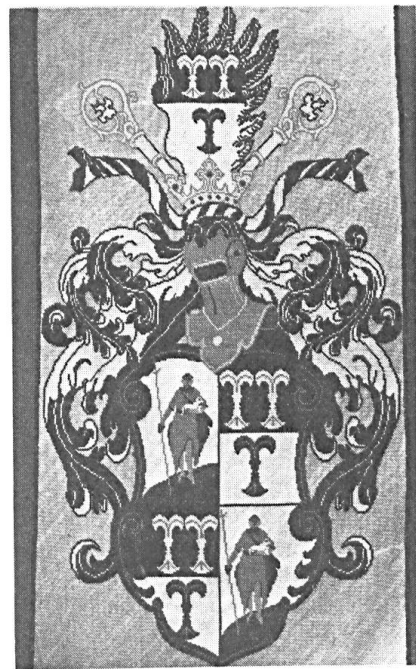


Abb. 45. Schlafzimmer der Fürstenwohnung. Bodenteppich mit Wapen der Äbtissin Ursula V. Karl von Hohenbalken.



Abb. 46. Sakristei. Detail der Casula aus gelbem Seidenbrokat, 1754, mit gesticktem Wappen der Äbtissin Hermanin.



Abb. 47. Sakristei. Detail der Casula, 1770, mit Wappen der Äbtissin Hermanin.



Abb. 48. Sakristei. Detail der Casula (um 1730–1740) mit Wappen Paravicini, umgeben von Emblemen des Krieges.

Helmzier: Aus Krone wachsend ein Flügel mit dem Schildebild 2 + 3, seitlich hervorbrechend zwei goldene Krummstäbe.

Nr. 41 (Abb. 46) *Casula aus gelbem Seidenbrokat mit gesticktem Wappen der Äbtissin Hermanin, 1754, in der Sakristei*

Wappen: In Schwarz auf grünem Boden, zwei zugewendete gekrönte goldene Löwen an grünem Baum aufsteigend (siehe Abweichung gegenüber Nr. 32, 33, 39, Abb. 37, 38 und 44).

Inschrift: 17 M.A.H.A.Z.M. 54 = Maria Angela Hermanin Abbatissa zu Münster.

Nr. 42 (Abb. 47) *Casula mit Wappen der Äbtissin Hermanin. 1770, in der Sakristei*

Wappen: In Schwarz auf grünem Boden, zwei zugewendete gekrönte goldene Löwen an grünem Baum aufsteigend (siehe Abweichung gegenüber Nr. 32, 33, 39, Abb. 37, 38 und 44).

Inschrift: 17 M.A.H.A.M. 70 = Maria Angela Hermanin Abbatissa Münster.

Nr. 43 (Abb. 48) *Casula mit Wappen Paravicini umgeben von Emblemen des Krieges, um 1730–1740, in der Sakristei*

Wappen: In Rot ein goldbewehrter silberner Schwan.

Schriftband: B.B.P.D.C. = Baron Bernardo Paravicini di Capelli.

5. Kleine Monstranz, Rauchfass

Nr. 44 (Abb. 49) *Detail der kleinen Monstranz, mit Wappen Travers um 1690*

Kursivumschrift: «D. Maria Joanna Traversin Priorissa in Minster f. fecit cum licentia superiorum³².» In der Sakristei.

Wappen: Geviert mit Herzschild, 1 + 4 geviert von Rot und Silber, 2 + 3 gespalten von Rot und von Silber und Blau fünfmal geteilt. Herzschild: in Silber ein wachsender schwarzer Bär.

Auf der Monstranz wird die Teilung in das untere Drittel versetzt, wie ein Schildfuss.

³² POESCHEL, Bd. V., S. 334.



Abb. 49. Sakristei. Detail der kleinen Monstranz, um 1690, Medaillon mit Wappen Travers von Ortenstein.



Abb. 50. Sakristei. Detail des Rauchfasses aus Silber, um 1715, mit Wappen der Äbtissin Reg. Kath. Planta von Wildenberg (1711–1733).

Nr. 45 (Abb. 50) Rauchfass aus Silber. Wappen der Äbtissin Reg. Kath. Planta von Wildenberg (1711–1733)³³

Wappen: Geviert: 1 + 4 Johannes der Täufer, 2 + 3 das Wappen der von Planta mit Schild! und Palmwedelverzierung! Auf dem Schild eine Krone.

Aus technischen Gründen wurde das Wappen der Äbtissin Barbara von Castelmur 1510–1533 sowie das Wappen Fontana auf der Türe des Castelmur-Zimmers nicht fotografiert. Diese beiden Wappen sind jedoch bei I. Müller «Kloster Münstair» und bei Poeschel abgebildet³⁴.

Den nachstehend erwähnten Personen möchte ich herzlichst danken:

Frau Priorin Michaela Scheuber öffnete uns die Tore der Clausura und liess uns an den wunderbaren Schätzen ihres Klosters teilhaben. Unermüdlich führte sie uns durch die Räumlichkeiten. Den beiden klösterlichen Administratoren P. Thomas Haerberle und P. Benedikt Gubelmann, welche uns das Fotografieren im Museum und de Albertis Zimmer sowie den Zutritt zur Clausura erlaubten. P. Dr. Iso Müller, Disentis, Verfasser der «Geschichte des Klosters Münstair» unterstützte mich mit Rat und Hinweisen. Postwendend wurden meine Fragen beantwortet. Mein Freund Fritz Brunner, Heraldiker, Zürich besorgte die genauen Blasonierungen. Die prächtigen Fotoaufnahmen verdanke ich den Herren Ulrich Gantner, Fotograf, Uerikon und Marco Böni, Jona. Meinem Freund Prof. Dr. Jürg Bretscher, Zürich danke ich für die redaktionelle Beratung. Der Desertina-Verlag, Disentis stellte kostenlos den Offsetfilm der Farbtafel des Wappens der Grafen Trapp aus dem Buch von P. Dr. I. Müller «Geschichte des Klosters Münstair» zur Verfügung.

³³ POESCHEL, Bd. V., S. 336.

³⁴ MÜLLER, Text S. 112, 238, Abb. 23, S. 111 und POESCHEL, Bd. V., S. 354, Abb. 372.

QUELLEN UND LITERATUR

I. Ungedruckte Quellen

P. Dr. I. Müller, Brief vom 15.9.81.

P. Dr. I. Müller, Brief vom 19.2.82.

P. Dr. I. Müller, Brief vom 25.7.82.

II. Literatur und Zitiertweise

BRUCKNER = A. u. B. Bruckner, *Schweizer Fahnenbuch*, Verlag Zollikofer & Co., St. Gallen 1942.

GALBREATH/JÉQUIER = D. L. Galbreath/Léon Jéquier, *Lehrbuch der Heraldik*, 1. Auflage, München-Battenberg, 1978.

HEIM = Bruno Bernhard Heim, *Wappenbrauch und Wappenrecht in der Kirche*, Verlag Otto Walter AG, Olten, 1947.

HELVETIA SACRA = Helvetia Sacra, Abt. I, Band 1 (1972), 449–577 *Bistum Chur*, bearbeitet von Otto P. Clavatscher und Werner Kundert.

HYE = F. H. Hye, *Das Andreaskreuz im Vinschgau*, in «Der Schlern» 51. Jahrg., Sept. 1977, Heft 9.

MÜLLER = I. Müller, *Geschichte des Klosters Münstair von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Desertina-Verlag, Disentis, 1978.

MÜLLER-TARASP = I. Müller, *Die Herren von Tarasp*, Desertina-Verlag, Disentis, 1980.

POESCHEL = E. Poeschel, *Die Kunstdenkmäler des Kt. Graubünden*, Birkhäuser Verlag, Basel, 1937–48, Über Münstair Bd. V.(1943) und Bd. VII. (1948).

SCHNELL = Schnell, *Kunstführer*, Nr. 9 der Schweizer Reihe, Nr. 601 der Gesamtreihe, 16. Auflage 1980, verfasst von P. Dr. Iso Müller.

SIEBMACHER = J. Siebmacher's grosses Wappenbuch, Band A, *Geschichte der Heraldik* (G. A. Seyler) 1970, Bauer u. Raspe, Inh. G. Gessner, Neustadt a.d. Aisch.

VEXILLA HELVETICA 1980–81, LU 4.

ZEMP-DURRER = J. Zemp und Rob. Durrer, *Das Kloster St. Johann zu Müstair in Graubünden*, Mitteilungen der Schweizer Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler NF 5-7, Genf 1906–1910, zitiert «Z-D».

Adresse des Autors: Gregor Th. Brunner, Burgstrasse 32, CH-8706 Meilen.